

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 181.

Freitag, den 7. August 1914.

24. Jahrgang.

Krieg nach zwei Seiten.

Niedertracht rechts und links.

(Französisch-russische Hinterlist)

Mit derselben abgefeimten Niedertracht wie sein russischer Verbündeter, ist das französische Volk in den Weltkrieg eingetreten. Offiziere, die in deutscher Uniform sich einschleichen, Ärzte, die Brunnen mit Cholera-bakterien vergiften, Bestochene, die Eisenbahntunnel sprengen wollen, Mörder, die Bomben auf Eisenbahnstrecken fallen lassen, schließlich kriegsstarke Kompagnien, welche die Grenze überschreiten — und das alles, ehe der Krieg erklärt ist, ehe die Pariser Regierung auf die Berliner Anfrage, wie sie sich die Weltlage denke, auch nur eine Antwort gegeben hat! Das sind die angenehmen Erscheinungen an unserer Westgrenze. Sie stellen sich dem Fortschritt des Jares würdig zur Seite. Die „an der Spitze der Zivilisation marschierende“ französische Nation bestimmt sich genau so indianerhaft wie der „Rostowitzer“, an dem man nur zu fragen braucht, um den Tatzaren zum Vorschein kommen zu sehen.“ Das Bild ist nicht von uns, sondern von einem Franzosen.

So sind wir mit einem Schläge, ohne es gewollt zu haben, in einen Krieg mit zwei Fronten verwickelt worden. Er muß ausgefochten werden. Müßig wäre es, jetzt noch darüber zu rechten, ob der Krieg nötig war. Serbische und österreichische Balkanstellung? Schon recht. Der ist die Nebenache. Wäre es nicht bei dieser Gelegenheit gewesen, dann bei einer anderen. Rußland und Frankreich wollen den Krieg, das beweist die heimtückische Bosheit, mit der sie, jedem Völkerrecht ins Gesicht schlagend, im vollen Frieden an unseren Grenzen Truppen sammeln und einmarschieren, nachdem noch vor ein paar Tagen der Zar den Deutschen Kaiser durch eine Depesche um seine Vermittlung gebeten hatte. Wollten diese beiden laubenden Verbündeten nicht den Einbruch um alle Fälle, so war Gelegenheit zur Verödung genug. Das hat denn Rußland, was hat Frankreich an Serbien so ein Interesse? Will sich Rußland, will sich der Zar auf die Seite des Fürstentums stellen?

Nein, sie wollen es, und sie sollen es haben. Wir haben es nicht gewollt. Das waffenstarrende Europa hätte schon lange nach einer Abrechnung. Den Boulevarddummeln an der Seine mußte einmal klar gemacht werden, daß ihr alberneste Gehe um das „verrückte Vaterland“, auf deutsch der Verlust der gekohlenen deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen, einen kräftigen Schlag auf den Mund verdient. Und russischem Regiment mußte gezeigt werden, daß es sich in Europa ebenso wenig aufspielen hat wie in Asien. Aber wir haben lange genug zurückgehalten. Wenn wir die Angreifer hätten einwollen, hätten wir uns gewiß eine andere Gelegenheit ausgesucht als gerade die jetzige. Wir hätten los-

geschlagen, als 1904 und 1905 Rußland von den Japanern und dem inneren Feind niedergeschmettert war, als Frankreich isoliert stand und England der Verbündete Japans war. Daß wir diese einzige, nie wiederkehrende Situation veräußert haben, beweist, daß wir sie — veräußern wollten! Nun stehen die Russen und die Franzosen in einigen Grenzorten. Mögen sie! Sie werden bald genug wieder heraus müssen. Wir haben Abnützung 1870 erlebt, als der „große Sieg“ bei Saarbrücken unter Mitwirkung des Bringen Lulu erkochten war. Die Herrlichkeit hielt nicht lange vor. Man kam bei einer langen Grenze nicht jeden Punkt schützen, aber sieb getrost, das reguliert sich bald von selber.

Jetzt heißt es: alle zusammenstehen, Mann für Mann! Alle Streitigkeiten vergessen, neue meiden! Der Feind ist vor den Toren, er ist unser aller Feind! Wir haben die besten Soldaten, wir haben die besten Waffen und — wir haben das reine Gewissen.

J. K.

Deutsche Prinzen im Krieg.

Infolge des Kriegsausbruches sind vier der kaiserlichen Prinzen in ihrem militärischen Rang erhöht worden. Der Kronprinz ist unter Beförderung zum Generalleutnant mit der Führung der ersten Garde-Division betraut. Prinz Eitel Friedrich wurde zum Kommandeur des ersten Garde-Regiments ernannt. Prinz August Wilhelm erhielt seine Beförderung zum Oberstleutnant und Prinz Oskar ist, wie ebenfalls schon gemeldet, als Oberst an die Spitze der Königsregimentäre in Liegnitz getreten. Auch das bayerische Königs Haus sendet seine Prinzen in den Krieg. Der Kronprinz übernimmt eine hohe Kommandostelle. Am Krieg nehmen ferner teil: Prinz Franz als Kommandeur des zweiten Infanterie-Regiments Kronprinz, Prinz Heinrich als Eskadronschef im 1. Schweren Regiment, Prinz Georg im Freiwilligen Automobilkorps, Prinz Konrad, Rittmeister, als Zugführer im 1. Schweren Reiter-Regiment, Prinz Adalbert im 1. Feldartillerie-Regiment, Herzog Wilhelm als Zugführer im Gebirgsjäger-Regiment. Außerdem haben sich Prinz Alfons und mehrere andere Prinzen um Verwendung beworben. Prinz Ludwig Ferdinand dient als Militärarzt.

Amnestie für Soldaten und Eingezogene.

Erlaß des Kaisers.

Allen Angehörigen des aktiven Heeres, der Marine und der Schutztruppen vom Feldwebel (Wachmeister) oder Dekoffizier abwärts und allen unteren Militärbeamten des Heeres, der Marine und der Schutztruppen werden, soweit nicht einem anderen deutschen Bundesfürsten die Begnadigung zusteht, die gegen sie von Militär- und Zivilgerichten verhängten Geld- und Freiheitsstrafen mit gewissen Einschränkungen ganz oder soweit sie noch nicht vollstreckt sind, erlassen. Die Einschränkungen setzen fest, daß die Begnadigung eintritt, wenn die lediglich wegen militärischer Verbrechen oder Vergehen ihnen auferlegten Strafen insgesamt fünf Jahre, die lediglich wegen gemeiner Verbrechen, Vergehen oder Übertretungen ihnen

an erster Stufe und an Stelle der Geldstrafen auferlegten Freiheitsstrafen insgesamt ein Jahr, ferner wenn bei dem Zusammentreffen militärischer und gemeiner Verbrechen, die wegen letzterer verhängten oder in Anlaß gebrachten Freiheitsstrafen ein Jahr, die Freiheitsstrafen insgesamt fünf Jahre nicht übersteigen.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch diejenigen Personen sein, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, die wegen eines mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohten Verbrechens oder Vergehens verurteilt sind, auch wenn auf die Ehrenstrafe nicht erkannt ist, die während der Strafverbüßung, sofern diese bereits begonnen hat, oder während einer vorausgegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben. Auf Personen des Beurkundenstandes vom Feldwebel (Wachmeister) oder Dekoffizier abwärts findet die Amnestie entsprechende Anwendung, sofern sie aus Anlaß der jetzigen Mobilmachung einberufen werden und zur Einstellung gelangen.

Feldpostsendungen.

Bleibt der Krieger ins Feld hinaus, für Herd und Heimat zu streiten, so folgt ihm die zeitliche Sorge der Familie. Die Feldpost vermittelt den Verkehr mit seinen dahingeblichen Lieben, für gewöhnliche Briefe bis zu 50 Gramm, Postkarten und Geldbriefen bis zum Gewicht von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mark portofrei, für alle anderen Sendungen zu ermäßigten Portosätzen. Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Bemerkt „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet findet eine Ausgabe von Postsendungen an dieselben nicht statt. Es empfiehlt sich daher nicht, alsbald nachdem eine Truppe ihren Standort verlassen hat, Sendungen an Personen derselben zu richten.

Lebensmittelwucher in Berlin.

Das schöne Bild vaterländischer Begeisterung, das Groß-Berlin in diesen Tagen bietet, versuchen gewissenlose Spekulanten durch den Versuch, aus den schweren Bedrängnissen Profit zu ziehen, zu beschmutzen. Mehrere große Kolonialwarengeschäfte benutzen die törichte Angst von Hausfrauen aus den unbemittelten Ständen, daß die Lebensmittel infolge des Kriegszustandes bald knapp werden könnten, zu einem unerhörten Wucher. Sie schraubten die Preise für Mehl und andere Bedarfswaren zu fabelhaften Höhen. Einer dieser Volksausbeuter nahm den armen verängstigten Frauen 70 Pfennig für das Pfund Mehl ab. Der Oberbefehlshaber in den Marken machte diesem schändlichen Wucher mit soldatischer Energie ein kurzes Ende. Die Hauptgeschuldigen wurden verhaftet und lehren schwerer Strafe entgegen. Der Inhaber einer bekannten Firma soll sich dieser durch Selbstmord entziehen.

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Luth.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Ich auch einmal ein Geschäft mit bewirtschaftetem Land. Endlich ändert sich der Charakter der Landschaft. Einzelner treten an die Bahnlinie heran, die Gehöfte und Dörfer mehren sich, auch sieht das Auge Hie und da Palmen. Perriceau, eine der größten Stationen, ist erreicht. Die Gendarmen und Araber verlassen die Wagen, diese werden vom Zuge losgekoppelt und einem anderen angehängt.

Weiter geht es nun nach Süden, dem Ziele zu. Das Bild bleibt unverändert daselbst bis zum Schluß der Fahrt. Bebaute Felder, Wein, Getreide, Melonen, Palmen, Olivenhaine wechseln ab mit Ortschaften und einzelnen Gehöften. Hier scheidet die Bahn eine Hauptlinie, ein mehrwöchiges Fuhrwerk bewegt sich auf derselben. Ein zweirädriger Karren, dessen Räder wohl aus Eisenblech von zwei Metern haben und eine Reihe von einem Viertelmeter, ist hoch beladen mit Äpfeln, Ballen, Häusern, gezogen von zehn Maultieren, von denen eins in der Schere des Karrens geht und die übrigen zu zwei und zwei voreinander gespannt sind.

Diese Art Wagen vermittelt den Frachverkehr oft auf weite, weite Entfernungen, so zieht man es vor, bestimmte Artikel auf diesem Wege von Oran bis Nemmen — eine Entfernung von annähernd 600 Kilometern — zu transportieren, anstatt die Eisenbahn zu benutzen. Sidi-Bel-Abbes, größte Station und Stadt der Provinz, liegt auf hundert Kilometer, ist erreicht. Ein armutsvoller einstöckiger Fachwerkbau mit flachem Dach stellt sich vor; hier Annahme und Ausgabe der Frachtstücke, sowie Aufbewahrung und Zollraum, alles in einem Raum.

Vor der Raum des Hies de aare (Stadt) navor.

seher), Telegraphenzimmer, Kassen mit Billettverkauf, Annahme und Aufbewahrung von Handgepäck ebenfalls friedlich, als wenn es gar nicht anders sein dürfte, zusammen einquartiert. Wunder nimmt es mich nur, wie bei dem doch in Bel-Abbes immerhin starken Verkehr, hier nicht Uebelstände auftreten. Freilich ist der Zugverkehr kein solcher wie auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. Wenn vielleicht von beiden Richtungen, von Süd-Nemmen, von Nord-Oran über Perriceau täglich vier Züge einlaufen, ist es viel. Jedenfalls genügen diese dem Bedürfnis. Wenn man bedenkt, daß der Personenverkehr fast ausschließlich durch Europäer gebildet wird — der Eingeborene zieht das langsamere Reisen mit Pferd oder Maultiere vor — ist es zu bewundern, daß diese Züge fast immer besetzt sind, da die Linie Perriceau-Nemmen eine kleine Nebenlinie ist, die sich nach der marokkanischen Grenze zu hinzieht.

Sidi-Bel-Abbes. — Hitze, Sand, Staub, das sind die ersten Eindrücke, die der Ankommende auf dem Bahnhof, der westlich der eigentlichen Stadt liegt, empfängt. Eine staubige Straße führt über einen freien, sandigen Platz, dem großen Arabermarkt. Heute, am Donnerstag, ist derselbe nun zufällig vollständig frei. An sonstigen Tagen wimmelt es hier von Menschen und Tieren.

Unbeachtet der fast senkrecht herunter brennenden Sonnenstrahlen spielt sich hier ein Leben und Treiben ab, wie auf einer großen Börse. Es wird hier mit demselben Ernst von dem Beduinen um einige Stachelfeigen, die einen Wert von 1 Sous präsentieren, ge-fleischt, oft mit richtiger orientalischer Ruhe, oft stundenlang um Kleinigkeiten gehandelt unter gegenseitiger Versicherung größter Hochachtung, geschrien und geschimpft und schließlich doch ein Handel zustande gebracht. Man geht mit Befriedigung, seinen Mann gestanden, seinem Geschäftsfreund oder Feind eins aus- und eins zu haben, auseinander.

Kamele, Pferde, Maultiere, Esel werden als Großvieh hier gehandelt, freilich nur in einzelnen Exemplaren. Erstere steht man jetzt am Plage nur noch wenig, seitdem die Eisenbahn bis Ben-Jonier über Ensfra hinaus nach dem Süden vorgedrungen ist, kommen nur noch wenige Karawanen so weit nach Norden.

Schafe und Hühner, als Hauptnahrungsmittel der Eingeborenen, und nicht nur dieser, sondern auch der ansässigen Europäer, werden in großen Mengen gekauft. Welchen geringen Wert Fleisch in dortiger Gegend hat, geht aus dem Beispiel hervor, daß man einen schweren und ausgewachsenen Hammel durchschnittlich mit 5 Frcs. bezahlt und das an einem Place, wo kein Ueberschuß des gesteigerten Absatzes wegen vorhanden ist.

Von Früchten sind die Haupthandelsartikel Melonen, Datteln und Feigen, soeben findet man zweimal im Jahre, im Dezember und April, Apfelsinen in großen Mengen.

An der Nordseite des Arabermarktes zieht sich die Verbindungsstraße zwischen dem Bahnhof und der eigentlichen Stadt hin, zu beiden Seiten bepflanzt mit mächtigen, schattenspendenden Platanen, durch Spritzenwagen stets vom Staube befreit, zeigt sie, daß man sich der Zivilisation wieder rühmt. Durch die Pforte Oran betritt man, vom Bahnhof kommend, die Stadt. Diese, ein etwas unregelmäßiges Viereck, ist von einem hohen Wall mit Mauern und Bastionen, sowie Türmen besetzt, mit vorspringenden kleinen Eckbefestigungen versehen, umgeben. Vier Tore, sämtlich zur militärischen Verteidigung eingerichtet, vermitteln den Verkehr mit den Vororten und der Außenwelt.

Fortsetzung folgt.

haben. Als höchste, den Umständen nach unter Berücksichtigung eines vollen handelsüblichen Gewinnes für den Verkäufer angemessenen und zulässigen Preise sind für ein Pfund Roggenmehl auf 27 Pfennig, für ein Pfund Weizenmehl auf 30 Pfennig und für ein Pfund Salz auf 20 Pfennig festgesetzt worden. Sollte jemand künftighin den Versuch machen, Lebensmittelwucher zu treiben, wird ihm sofort sein Geschäft geschlossen. Dieselbe Maßregel droht allen Restaurateuren und Ladeninhabern, die, wie es vielfach vorgekommen ist, sich weigern, Papiergeld vollständig in Zahlung zu nehmen.

Freiwillige Hilfe zur Erntebewahrung.

Da nächst dem ordnungsmäßigen Aufmarsch unserer Heeres die rechtzeitige Bergung der Ernte für die Landesverteidigung von der allergrößten Bedeutung ist, hat der preussische Kultusminister sämtliche Regierungen angewiesen, Anträge auf Befreiung der größeren Schulkinder vom Unterricht in denjenigen Gegenden, wo die Bergung der Ernte gefährdet ist, zum Zwecke landwirtschaftlicher Arbeiten in weitestem Maße zu genehmigen. Eine entsprechende Verfügung ist an sämtliche Provinzialschulkollegien für die höheren Lehranstalten ergangen. Auch die auf Heranziehung der nicht militärpflichtigen Studierenden zur Bergung der Ernte gerichteten Bestrebungen ersucht der Kultusminister mit allen Kräften zu unterstützen; er wendet sich mit einer entsprechenden Verordnung an die Direktoren der Landesuniversitäten sowie an die Direktoren der technischen Hochschulen. In Preußen hat sich bereits eine Organisation gebildet, die die Studenten als freiwillige Landarbeiter aufstellt. Auch die Stadtkinder stellen ihre älteren Mitglieder in den Dienst der deutschen Landwirtschaft. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat sämtliche Behörden ersucht, die ihnen unterstellten Schulen schließen zu lassen. Bezüglich der höheren Schulen ist dies durch das Provinzialschulkollegium angeordnet worden. Es sei auf tüchtigste Mitwirkung der Schulkinder und auch der Schüler der höheren Lehranstalten bei den Erntearbeiten hingewirkt.

Der Bruch mit Frankreich.

Die französischen Herausforderungen, das Überschreiten unserer Grenze und die Befehlung deutscher Orte im Frieden haben dazu geführt, den tatsächlichen bestehenden Kriegszustand mit Frankreich nun auch amtlich zu verkünden. Das geschah in folgender Mitteilung:

Bisher hatten deutsche Truppen dem erteilten Befehl gemäß die französische Grenze nicht überschritten. Gegen greifen seit Sonntag französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl und die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbefestigten Zone von zehn Kilometer zugesagt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompagnien halten deutsche Ortschaften besetzt. Bombenwerfer beschießen die belagerten Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand hergestellt. Des Reiches Sicherheit zwingt uns zur Gegenwehr. Seine Majestät der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen, seine Pässe zu fordern.

Damit ist die ausweichende Antwort, die das französische Kabinett auf die deutsche Anfrage nach dem Verhalten Frankreichs in der augenblicklichen Lage gab, genügend charakterisiert. Frankreich wollte von Anfang an den Krieg, und sein Ausweichen hatte nur den Zweck, Zeit zum Aufmarsch zu gewinnen.

Wieder ein neues französisches Ministerium.

Paris (über Kopenhagen), 4. August.

Der Marineminister Ganthier ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten; er wird durch Augagneur ersetzt. Albert Sarrant übernimmt das Unterrichtsministerium und Gaston Doumergue das Ministerium des Auswärtigen. Viviani behält den Vorposten ohne Portefeuille.

Das Merkwürdige an dieser Meldung ist, daß darin der Name Delcassé nicht vorkommt. Gestern erst wurde bekanntgegeben, Delcassé habe das Ministerium des Auswärtigen übernommen, heute ist er wieder ersetzt durch den vorletzten Ministerpräsidenten Doumergue. Will Delcassé, dieser Mann der deutschen Feindschaft, in diesem kritischen Augenblick nicht mitmachen oder hat man für ihn ein anderes Amt gefunden?

Amnestie für Preußen.

Entschluß des Kaisers.

Wie die offiziöse „Nordd. Allgem. Zeitung“ hört, steht der Erlass einer weitgehenden Amnestie auch für Preußen unmittelbar bevor. Der Kaiser will aus Rücksicht der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem uns aufgedrängten Kriege beweist, einen allgemeinen Straferlass namentlich für Verfehlungen auf politischem Gebiete, daneben aber auch für solche Straftaten eintreten lassen, die aus wirtschaftlicher Not und Bedrängnis hervorgegangen sind.

Sagd auf russische Geldautos.

Die Russen suchen, da ihnen der Bahntransport gesperrt ist, auf Autos Geld aus ihrem Bankierlande Frankreich heranzuholen. Aus Raumburg wurde die Nachricht verbreitet, daß mehrere Autos mit Damen und Geld, für Rußland bestimmt, nach der russischen Grenze durch Deutschland unterwegs sind. Es wurde aufgefördert, sie anzuhalten und sofort der nächsten Behörde zuzuführen. Eins dieser Autos führte, wie weiter mitgeteilt wurde, angeblich die Nummer 1. A. 12 286.

Die Türkei macht mobil.

Auch die Türkei meldet sich jetzt. Die allgemeine Mobilisierung ist angeordnet worden. Über das ganze Reich wurde der Belagerungszustand verhängt. Die osmanischen Handelschiffe haben ihren Dienst im Schwarzen und Ägäischen Meer eingestellt. Die Tagung des Parlaments ist geschlossen worden. Der Vorsitzende betonte, daß alle Osmanen in dem gegenwärtigen schwierigen Augenblick die Pflicht hätten, dem Thron wie ein Mann zur Seite zu stehen und sich der Verteidigung des Vaterlandes zu widmen. Es ist kein Zweifel, daß die Türkei für den Dreibund Stellung nehmen wird.

Deutschlands Nahrungsbedarf gedeckt.

Furchtvolle Gemüter, die schon eine Hungersnot herannahen sehen, mögen in den folgenden statistischen Aufstellungen ihren Trost finden.

Der Stand der Getreideernte läßt mit Sicherheit auf Erträge rechnen, die denen der beiden letzten vorzüglichen Jahre gleichkommen. Der durch kriegerische Ereignisse möglicherweise fehlende Teil des Weizenbedarfs, der bisher vom Ausland gedeckt wurde, wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Roggen-ernte, deren voller Ertrag jetzt im Inland bleibt, ausgeglichen. Es würde mithin nur eine Verschiebung in der Ernährung zugunsten des Roggenbrotes eintreten. In bezug auf die Fleischversorgung hat die Schweine-ernte vom 2. Juni d. J. einen Bestand von über 25 Millionen Schweinen nachgewiesen. Demgegenüber fällt die fehlende Einfuhr aus Rußland, die sich etwa auf 130 000 Stück beläuft, nicht ins Gewicht. Von dem gesamten Fleischbedarf in Deutschland entfallen etwa 70 Prozent auf Schweinefleisch. Unser Bestand an Rindvieh belief sich nach der letzten Zählung auf rund 20 Millionen Stück; was wir dazu vom Auslande noch beziehen mußten, kam ganz überwiegend aus Dänemark. Daß diese Einfuhr auch weiterhin bestehen wird, ist anzunehmen. Auch in bezug auf Bedarf an Kartoffeln ist Deutschland mit einer Ernte von 60 Millionen Tonnen vom Auslande unabhängig. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß wir eine sehr gute Ernte haben werden. Im vergangenen Jahre glich sich Einfuhr und Ausfuhr nahezu aus; da eine Ausfuhr nicht mehr stattfinden kann, besteht keine Befürchtung, daß ein Mangel an Kartoffeln eintreten wird. An Zucker erzeugt Deutschland 27 Millionen Tonnen jährlich, wovon 1,1 Millionen Tonnen an das Ausland gehen. Da diese Ausfuhr durch das ergangene Verbot aufgehoben ist, verfügt Deutschland für den heimischen Bedarf über ein überreiches Quantum. Ebenso liegen die Verhältnisse beim Salz, wo die heimische Erzeugung imlande ist, jeden vorhandenen Bedarf ohne weiteres zu decken.

Man sieht also, daß wir nicht nur für die nächste Zeit, sondern auf lange hinaus mit Nahrungsmitteln versehen sind. Das deutsche Volk, das im schweren Kampf steht, braucht nicht zu hungern.

Kaiser und Zar.

Amstisches aus dem deutschen Kriegsweltbuch.

Die deutschen Reichsboten haben bei ihrem Zusammen- tritt ein wichtiges Dokument vorgelesen. Die deutsche Regierung hat die Vorgeschichte des Krieges mit Rußland in einem sogenannten „Weltbuch“ ausführlich dargestellt. Dem deutschen Volk und der ganzen Welt wird in dem amtlichen Material des 37 Druckseiten starken Buches nochmals deutlich und unzweifelhaft vor Augen geführt, mit welcher empörender Verräterei und Hinterlist der Zar und seine Regierung gegen den Deutschen Kaiser und das deutsche Volk verfahren haben. Das Weltbuch schildert den großrussischen Plan, einen neuen

Balkanbund unter russischer Oberhoheit

zusammenschließen. Dieser neue Balkanbund sollte seine Spitze gegen Österreich-Ungarn führen, nicht mehr gegen die Türkei. Serbien wurde Hoffnung auf Bosnien und die Herzegovina gemacht, an Bulgarien sollten dafür Teile Mazedoniens von Serbien abgetrennt werden. Rumänien sollte an Rußland mit Hilfe Frankreichs gekettet werden. Selbstverständlich suchte Österreich-Ungarn diese Pläne abzuwehren im vollen Einverständnis mit der deutschen Regierung, welche sich dabei bewußt war, daß ein etwaiges kriegerisches Vorgehen Österreich-Ungarns gegen Serbien Rußland auf den Plan zwingen und Deutschland, seiner Bundespflicht entsprechend, in einen Krieg verwickeln könnte. Sowohl Österreich wie Deutschland versuchten alles, um Rußland von einer Einmischung in den österreichisch-serbischen Konflikt abzuhalten.

Deutschlands Friedensbestrebungen.

Österreich gab wiederholt die Versicherung ab, daß es keinerlei Eroberungspläne habe und nur endlich an seinen Grenzen Ruhe haben wolle. Am 28. Juli begann die Mobilmachung in Rußland. Sie wurde in den nächsten Tagen in steigendem Umfange fortgesetzt, obwohl am 27. vom Kriegsminister Suchomlinow, am 29. von dem Generalstabschef der russischen Armee ehrenwörtlich das Gegenteil versichert wurde. Es lag die offensichtliche Absicht vor, uns über den bisherigen Umfang der bisherigen Maßnahmen irreführen zu lassen.

Trotzdem wurde auf Deutschlands Anregung noch am 29. Juli der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg angewiesen, mit dem russischen Minister des Auswärtigen Gjasnow in Besprechungen einzutreten. Schulter an Schulter mit England wurden ferner von unserer Regierung die Friedensbemühungen auf das eifrigste fortgesetzt, bis schließlich Rußland die allgemeine Mobil- machung anordnete.

Das Vitz-Telegramm des Zaren.

Am 31. Juli, an dem letzten Freitag, nachdem bereits in Rußland die Mobilmachung in vollem Gange war, richtete Zar Nikolaus das folgende Telegramm an Kaiser Wilhelm:

„Ich danke Dir von Herzen für Deine Vermittlung, die eine Hoffnung aufheben läßt, daß doch noch alles friedlich enden könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Österreichs Mobilisierung notwendig geworden sind. Wir sind weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. So lange wie die Verhandlungen mit Österreich über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir mein feierliches Wort darauf, ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und den Frieden Europas.“

Auf dieses Telegramm erging sofort eine

Antwort Kaiser Wilhelms,

in der trotz des von Zar Nikolaus geübten Verrats immer noch die Bereitschaft zum Frieden betont wird:

„Auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meine Hilfe habe ich eine Vermittlungssaktion zwischen Deiner und der österreichisch-ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das mir verbündete Österreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie ich Dir schon mitgeteilt habe, meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte ich zuverlässige Nachrichten über ernste Kriegsvorbereitungen auch an meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherstellung meines Reiches zwingt mich zu defensiven Gegenmaßnahmen. Ich bin mit meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des möglichen gegangen. Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Nach

in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es zu vermeiden. Niemand bedroht die Ehre und den Ruhm Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermittlung hätte warten können. Die mir von meinem Gesandten auf dem Totenbett überkommene Freundschaft für Dich und dein Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Österreich bedrohen.“

Noch ehe dies Telegramm seine Bestimmung erreichte, war die bereits am Vormittag desselben Tages geordnete, offensichtlich gegen uns gerichtete, Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte in vollem Gange. Das Telegramm des Zaren aber war um 2 Uhr nachmittags aufgegeben.

Selbstverständlich gingen diesem Depeschenwechsel eine Anzahl anderer Telegramme voraus. In ihnen betont der Zar seinen Wunsch nach Frieden. In dem einen vom 30. Juli nachmittags sagt er:

„Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler beeinträchtigen werden, die ich sehr hoch ansehe. Wir brauchen Deinen starken Druck auf Österreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt.“

Den Schluß des Weltbuches, dessen Inhalt auf die Reichsboten den tiefsten Eindruck machte, bildet die

deutsche Kriegserklärung an Rußland,

die der deutsche Botschafter in Petersburg am 1. August nachmittags um 6 Uhr überreichte.

Die kaiserliche Regierung ist seit Beginn der Zeit bemüht gewesen, sie einer friedlichen Lösung zuzuführen. Entsprechend einem ausdrücklichen Wunsch des Kaisers von Rußland hat Seine Majestät der Deutsche Kaiser es sich im Verein mit Großbritannien angelegen sein lassen, die Vermittlerrolle zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg zu übernehmen, als Rußland, ohne das Resultat abzuwarten, zur Mobilisierung seiner gesamten Macht zu Lande und zu Wasser schritt.

Infolge dieser, durch keinerlei militärische Vorkehrungen Deutschlands begründeten, bedrohlichen Maßnahme, hat sich das Deutsche Reich gegenüber einer schweren und unmittelbaren Gefahr. Falls die kaiserliche Regierung unterlassen hätte, zu dieser gefährlichen Lage Stellung zu nehmen, so hätte sie die Sicherheit und die Ehre Deutschlands aufs Spiel gesetzt. Deshalb sah sich die deutsche Regierung gezwungen, bei der Regierung Seine Majestät des Kaisers aller Neuen auf Einführung in genannten militärischen Maßnahmen zu bestehen. In Rußland hat sich gewagt, diesem Ansuchen nachzukommen, und indem es dadurch dargetan hat, daß es seine Absicht gegen Deutschland gerichtet hatte, habe ich die Ehre, auftrage meiner Regierung Euer Erlassen von Rußland in Kenntnis zu setzen: Seine Majestät der Kaiser von Rußland, nimmt im Namen des Reiches die Herausforderung an und betrachtet sich als mit Rußland im Kriegszustand befindlich.

Als Nachtrag wird noch ein Telegramm des deutschen Botschafters in Paris mitgeteilt, das ein eigenartiges Licht auf die Haltung Frankreichs wirft.

Auch Frankreich doppelzünftig.

Der Botschafter hatte wiederholt bestimmt angedeutet, was Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Krieges zu tun gedenke. Darauf erhielt er stets ausweichende Antworten. Als er schließlich ganz dringend wurde, antwortete ihm am Mittag des 1. August der französische Ministerpräsident:

„Frankreich wird im Falle eines deutsch-russischen Krieges tun, was seine Interessen ihm gebieten.“

Inzwischen aber war in Frankreich längst die Entscheidung erfolgt. Ohne daß eine Kriegserklärung abgegeben wurde, rüfften französische Soldaten in die deutsche Reichsland ein, schweiften französische Flug- über deutsches Gebiet dahin und warfen Bomben. In Weltgeschichte wird aus den vorliegenden Dokumenten ein vernichtendes Gericht über die Männer an der Seine und Rewa gelangen.

Beschlagnahme russischer Staatsgelder.

Berlin, 4. August.

Die bei dem kaiserlichen Bankhaus Mendelssohn & Co. und den anderen kaiserlichen Bankverbindungen der russischen Regierung ruhenden Staatsguthaben sind heute von der Reichsregierung mit Beschlagnahme belegt worden. Weit aus diesen Mitteln der Rußlandhilfe für russische Staatsanleihen etwa weiter bestritten werden darf, nach der Reichsbehörden zu entnehmen haben.

Berlin in Kriegsstimmung.

Von unserem ständigen CB. Mitarbeiter.

Berlin, 4. August.

Schwere Stunden ziehen über die deutsche Hauptstadt. Besonders vernehmlich rauscht der Schlag ihrer Flügel über die Reichshauptstadt, wo das Herz des deutschen Volkes pulsiert. Es klopf in ungelähmter Begeisterung, aber sein Gang ist trübend und fest.

Nur, daß Tränen, viele Tränen fließen. Die deutsche Frau sucht sie schnell wieder zu trocknen. Sie will dem schwebenden Krieger, sei es der Gatte, der Bruder, der Bräutigam, der Bruder, das Herz nicht umhüllen. Sie macht. Daß mancher Wehrmann mit bangem Blick seinen Lieben Abschied nimmt, ist ja nur zu natürlich. Der Krieg ist eine zu ernste Sache, als daß er nicht die leichteste Wunde genommen werden könnte. Aber die Stimmung, die die letzten Stunden dahinter hat, bringt, hemmt nicht den Marmeladen und die treue. Jeder zu den Fahnen Berufene ist bereit, läßt alles Persönliche hinter sich. Wer die Rußlandhilfe auf den Straßen drängt, beobachtet und sich nicht mischt, wer in den Restaurants und Cafés sitzt, überall denselben Eindruck davontragen. „Es ist nur kommen“, so denkt man allgemein.

Auf den Straßen und Plätzen ist das Bild geworden. Die Felduniform beherzigt die Straße, sieht man Offiziere aller Waffengattungen, die vertraut gewordenen Grau. Man begrüßt den nicht mehr geräuschvoll wie in den ersten Stunden der Mobilmachung. Der städtische Rußland hat sich gefüllt. Wein der Begeisterung hat sich gefüllt. Wogen immer noch starke Reichsbeamten und vornehmlichen Berlins. Unter den Linden, in der Leipziger Straße flutet sich die Menge, flutet auf, gehen von Hand zu Hand, werden die gelesenen. Aber die lauten Ausbrüche der Begeisterung, die sich in jubelnden Rufungen vor den

Braubach, 6. Aug. 1914. Der Bürgermeister.

Telegramme.

Deutsche Erfolge in Rußland

Deutsche Truppen haben gestern Wielun, südöstlich von Ralsch besetzt.

Unsere Truppen in Luxemburg.

Unsere Luxemburg besetzenden Truppen bewahren eine musterghültige Haltung. Der Kommandeur des 8. Armeekorps erließ an die Bevölkerung eine beruhigende Proklamation, in der zugesichert wird, daß die Besetzung nur eine vorübergehende sei, daß die persönliche Freiheit und das Eigentum geachtet und gesichert bleibe, daß die Truppen an strenge Disziplin gewöhnt seien und daß alle Lieferungen bar bezahlt werden. Staatssekretär v. Jagow hat der luxemburgischen Regierung vollen Schadenersatz für etwaige Schäden zugesichert.

Deutsche Kriegsschiffe bombardieren die französische Algierküste.

Ämtlich wird gemeldet: Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne befestigte Orte, die Einschiffungs-orte für französische Truppentransporte sind, zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

Das deutsche Unterseeboot zerschneidet.

Die Rabel Emden—Bigo, Emden—Azoren und Emden—Teneriffa sind unterbrochen. Telegramme, die über diese Rabel gehen sollen, können nicht mehr angenommen werden.

Der feindliche Funkpruch als Retter.

Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ ist in Barharpo (Staat Maine) eingetroffen, nachdem er 3 Tage lang mit höchster Geschwindigkeit gefahren war, um nach Amerika, das er kürzlich verlassen hatte, wieder zurückzukehren. Der Dampfer, der 13 Millionen Dollars an Bord hat, hatte ein für ein französisches Kriegsschiff bestimmtes drahtloses Teleogramm, das des deutschen Dampfers ungefähre Route angab, aufgefangen und sich in Sicherheit bringen können.

Liman von Sanders kommt zurück.

Aus bester Quelle erfahren wir, daß General Liman von Sanders, der Leiter der deutschen Militärmission in Konstantinopel, seine Aufgabe wegen der ersten Gefahr, in der wir geraten sind, niedergelegt und sich der deutschen Heeresleitung zur Verfügung gestellt hat.

Schließung der Dardanellen.

Ämtlich wird bestätigt, daß die Dardanellen und der Bosporus geschlossen sind.

Um die Folgen der Mobilmachung abzuschwächen, beschloß die türkische Regierung eine Steuer für die vom Militärbediensteten Befreiten einzuführen.

Die Türkei hat die Sperre der Dardanellen und des Bosporus angeordnet, infolge der durch einen Kapitän eines türkischen Dampfers überbrachten Nachricht, wonach die russische Schwarze Meer-Flotte in der Nähe des Bosporus gesichtet worden sei. Die Leuchttürme beider Meerengen wurden gelöscht.

Flaute Kriegsstimmung in Serbien.

Berichten aus Sofia und Athen zufolge ist die Stimmung bei den Serben verzweifelt. Ueber ein Drittel der Einberufenen fehlen und klagen über die Grinze. Bei der Timor-Division haben sich nur 30 Prozent der Verpflichteten gestellt. In Monastir, Ueslab und ganz Neuserbien herrschen Unruhen.

Belgien hat wegen der Besetzung belgischen Gebiets durch deutsche Truppen an Deutschland den Krieg erklärt.

Der Feind im Lande.

Die russischen Erntearbeiter — eine nationale Gefahr.

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Russische Erntearbeiter versuchten in Siegesdorf bei Budow Stellungen, in denen sich über 150 Stück Vieh befanden, in Brand zu stecken. Nur durch rasches Eingreifen gelang es, die Stellungen zu retten. Den Russen gelang es jedoch, drei große Roggenmieten in Brand zu stecken, worauf sie flohen. Zwei von ihnen konnten jedoch gefasst werden, sie waren mit Revolvern und Patronen versehen. — An alle Landwirte ergeht daher die Warnung, ihre Besitzungen zu überwachen.

Wir meinen, es sollten sofort alle russische Erntearbeiter in Deutschland gefangen gesetzt werden, denn sie sind ausnahmslos kriegerisch und bilden eine schwere nationale Gefahr. Sie sind der Feind im Lande. Wir bedürfen der russischen Arbeiter nicht mehr, denn es melden sich übergenug freiwillige Helfer.

Zur Verhütung von Ausschreitungen russischer Erntearbeiter hat der preussische Landeskreiserverband im Einvernehmen mit den Behörden die landsturmfreien Mitglieder der Kriegervereine als Überwachungsmannschaften zur Verfügung gestellt. Diese werden bewaffnet und von den Landräten mit den Befugnissen von Polizeibeamten ausgestattet werden.

Eine Aeußerung des Königs von Bayern.

Die „M. N. N.“ erfahren von autoritativer Seite: Als König Ludwig von Bayern erfuhr, daß England den Krieg an Deutschland erklärt hatte, sagte er: „Ein Feind mehr! Ein Grund mehr, uns bis zum letzten Atemzug zusammenzuschließen! Unsere Sache ist gerecht, Gott wird uns nicht verlassen!“

Die Stimmung im Lande.

Stuttgart 5. Aug.

Die Kriegserklärung Englands hat hier große patriotische Kundgebungen hervorgerufen. Eine große Menschenmenge zog vor das Wilhelmspalais und brachte dem König begeisterte Kundgebungen dar. Der König dankte für die Ovationen.

Hamburg, 5. Aug.

Die Kriegserklärung Englands hat die zuverlässigste Stimmung und die Begeisterung nicht einzudämmen vermocht. Als heute vormittag die Nachricht von dem ersten deutschen Waffenerfolg gegen Rußlands Truppen bekannt wurde, wurde sie von dem Publikum mit stürmischem Hurra begrüßt. Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich vor dem Rathaus, die Nacht am Rhein wurde angestimmt und die anwesenden Militärpersonen auf den Schultern durch die Stadt getragen.

Der Krieg nach zwei Fronten.

Zum Kriege nach zwei Fronten erklärt die „Köln. Volksztg.“, daß in früheren Jahren ein solcher Krieg uns schrecken konnte, heute jedoch nicht mehr. Schon im Jahre 1904 habe der damalige Kriegsminister dem Gewährsmann der „Köln. Volksztg.“ erklärt: „Heute sind wir soweit: Wir sehen einem Kriege mit zwei Fronten mit Ruhe entgegen.“

Dipl.-Ing. Otto Naeser

Betriebsingenieur

Lotte Naeser, geb. Paul

Vermählte.

Braubach a. Rhein

Langhennersdorf (Sachsen)

3. August 1914.

Sichert die Ernte!

An die deutsche Jugend!

Deutsche Jugend! Eure Väter, Eure Brüder ziehen ins Feld! Sie schützen die deutsche Heimat und die deutsche Ehre! Noch ist Euer Körper den ungeheuren Anstrengungen eines Feldzuges nicht gewachsen, aber Eure Seele glüht im Angedenken aller glorreichen Felder der Tat und der Selbstaufopferung, die dem Schoße der Nation entsprossen sind in den Jahrhunderten und bis in diese entscheidende Stunde. Und Ihr habt Eure Muskeln geschmeidigt und gestählt auf dem Turnplatz, im Spiel, im Wandern, im Sport. Euer Herz brennt, auch Euer Leib und Euer Geist dem Dienste des Vaterlandes zu weihen.

Das Vaterland braucht Euer Kraft!

Die Schlagfertigkeit unseres Heeres und die Möglichkeit, den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen, hängt vor allem davon ab, daß Deutschland sich selber ernährt.

Eure erste Aufgabe ist zu lösen:

Ihr habt auf Euren Wanderungen durch die Felder der Heimat gesehen, daß in diesem Jahre die Saat herrlich aufgeschossen ist. Eben soll die Ernte eingebracht werden, aber die kräftigsten einheimischen Arme werden in diesem Augenblick der Landwirtschaft entzogen und Tausende fremder Landarbeiter sind in ihre Heimat zurückberufen. Mit bangem Zweifel fragen die Landwirte: Wer soll die Ernte einbringen? Gebt ihnen die Antwort: Wir werden Euch helfen! Keine Aehre, kein Halm, keine Karotte, kein Apfel dieser Ernte soll Deutschland verloren gehen! Kein Rind, kein Schwein, kein Huhn soll voreilig geschlachtet werden, weil Ihr die Arbeit nicht mehr bewältigen könnt!

Deutsche Jugend! Wenn ihr diese Arbeit mit Gewissenhaftigkeit und mit Ernst verrichtet, dürft Ihr stolz sein in dem Bewußtsein: Auch ich leiste Deutschland einen unersehbaren Dienst, auch ich kämpfe mit zur Rettung und zum Sieg des Vaterlandes.

Hinweg von der Straße, auf zur Arbeit!

Frankfurt a. M., den 2. August 1914.

Professor Dr. Paul Collischonn.

Barthmann-Lüdicke, Präsident der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Königl. Landes-Oekonomierat.

Vorstehenden Aufruf bringe ich mit dem Ersuchen zur Kenntnis, daß die Jugend und auch Frauen, deren Zeit es erlaubt, sich bei den Erntearbeiten beteiligen möchten. In Braubach werden Arbeitskräfte von Landwirten gesucht. Meldungen werden auf dem Bürgermeistamt entgegengenommen. Auch Landwirte, welche Arbeitskräfte brauchen, wollen sich daselbst melden.

Braubach, 6. Aug. 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.

R. Gran, Beig.

Ämtliche

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Nach einer Mitteilung des Herrn Oberbürgermeisters werden in den ersten Tagen 500 Einwohner aus Braubach eintreffen, welche gegen Vergütung hier untergebracht werden können, werden gebeten, sich heute noch am Bürgermeistamt zu melden.

Die Vergütungssätze, welche die Stadt Braubach zu zahlen wird, werden noch bekannt gegeben.

Die Rheinanlagen und die Wege nach Oberbarmbach dürfen von anbrechender Dunkelheit an nicht mehr unnötigerweise begangen werden, damit die Befahren aussteht.

Braubach, 6. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte, die Annahme von Biergeld verweigern oder Lebensmittel nehmen, rücksichtslos geschlossen werden.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für die Lebensmittel behalte ich mir nötigenfalls vor.

Frankfurt a. M., den 4. August 1914.

Der kommandierende General.

Gute Kochbirnen

per Pfd. 5 Pfg., zu verkaufen.

Rudolf Neuhaus.

Packpapier

— braun und blau —

per Bogen nur 5 Pfg.

empfehlen in bester Qualität

A. Lenz.

„Wer weiß, ob wir uns wiedersehen?“

Vergessen Sie nicht sich noch

vor dem Krieg

photographieren zu lassen!

Photographie Roman

Aufnahmen täglich von morgens bis abends bei jeder Witterung

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmer aromatischer Frucht —

ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

— per Flasche 80 Pfg. —

empfehlen

Jean Engel, Braubach

Unentbehrlich zur Fußpflege

Präservativ-Creme

Dasselbe verhütet unbedingt sicher

Wund- und Blasenläusen der Füße

anderer Körperteile.

(Vorsicht, Durchreiben u. a.)

Beugt Fuß-Schweiß vor und befeuchtet die Haut

In Dosen zu 25, 40 und 75 Pfg. zu haben

Chr. Wieghardt

Marksburg-Prag

Früh gepflügte

Aprifosen

per Pfund 20 Pfg., bei Abnahme von 10 Pfd. 15 Pfg.

Rudolf Neuhaus.

2 Wohnungen

zu vermieten.

Robert Wagner.

Kartoffeln

per Zentner 5 Pfg.

Wilhelm Neuhaus.

Sport-Mützen

für Herren

Sticker-Häube

für Damen

in reicher Auswahl

Geschw. Schmidt